
Rothenbusch, Nina (2021). Studentische Rollenkonzepte im Praxistest. Einflussfaktoren und Entwicklungsverläufe. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-041640-6. 408 Seiten.

Daniel Bertram

Universität Kassel (daniel.bertram@uni-kassel.de)

Das dem Rezensenten vorliegende Werk wurde von der Autorin als Habilitationsschrift verfasst. Im Zentrum der Untersuchung steht ein Schulpraktikum von Studierenden in der ersten Phase der Lehrer*innenausbildung, welches am Institut für Theologie in Hannover (neu-)konzipiert und an einer Kooperationsschule durchgeführt wurde. Die Autorin begleitete diesen Prozess in zwei Durchgängen (Prae-Test und Hauptstudie) und konzentrierte die Datenerhebung auf den Religionsunterricht. Ihre Ergebnisse, so formuliert die Autorin bereits in der Einleitung, seien allerdings nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung von theologisch-religionspädagogischen Kompetenzen im Lehramtsstudium bedeutsam, sondern für dieses generell: Sie schickt voraus, dass die Erkenntnisse ihrer Studie für die Ausbildung aller Fachrichtungen bedeutsam seien und in der Konsequenz „grundlegende Reformen für die Begleitung von Studierenden in Praxisphasen“ (18) erfordern. Mit diesem etwas unbescheiden wirkenden „Teaser“ weckt die Autorin großes Interesse, insbesondere, wenn man bedenkt, dass in vielen Bundesländern Praxisphasen neu konzipiert, erprobt, reformiert oder überhaupt erst eingeführt oder letztlich verstetigt wurden. Die in den letzten Jahren publizierten Monografien, Herausgeberschaften und Artikel, die diese Praxisphasen im Gesamt bilanzieren (bspw. Caruso & Woppowa, 2019) oder einen Fokus legen (bspw. auf die Reflexionsfähigkeit: Volmer, Pawelzik, Todorova & Windt, 2021), leisten einen wichtigen Beitrag zur (kritischen) Reflexion und hier ist auch das vorliegende Werk einzuordnen.

Im ersten Teil kontextualisiert die Autorin das Thema und die Studie, indem sie auf die Lehramtsausbildung in evangelischer Religion und hier insbesondere die Praxisphasen und die Kompetenzerwartungen darlegt. Die anschließenden Abschnitte zu religiöser Sozialisation und Rollenkonzepten münden in eine Problemexposition, wenn die Autorin konstatiert: „Die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Rolle bleibt indes individuell, geht mit einer Prädisposition einher, wird von multiplen Faktoren bestimmt und ist empirisch kaum überprüfbar“ (96). In der nachfolgenden Erörterung von Handeln, Reflexion und begleiteter Praxiserfahrung als Faktoren für das Lernen betont die Autorin, dass es an Klärung fehlt, ob ein höheres Maß an Reflexivität auf Seiten der Lehrperson zu besseren Lernleistungen auf Seiten der Lernenden führt (121). Letztlich leitet sie aus diesem Teil ihr Forschungsinteresse ab, nämlich „die Klärung der Frage, inwieweit angeleitete theologische Reflexion unterrichtliches Planen und Handeln Studierender positiv begünstigen bzw. ob, und wenn ja, wie Kompetenzen sich entwickeln“ (131).

Der zweite Teil beschreibt das Design der qualitativ-explorativen Forschung sowie die gewählten Methoden. Dabei sind insbesondere die konsequente Begleitung und der Umfang der schulpraktischen Phase (mehrere Monate mit elf Unterrichtsversuchen und -reflexionen) bemerkenswert. Trotz sorgsamer und nachvollziehbarer Begründung bleiben bei der konkreten Darstellung der Hauptuntersuchung (155 ff.) Fragen offen: Etwa wenn die Autorin beschreibt, dass die Studierenden nach dem selbst gehaltenen Unterricht innerhalb der Praxisphase Reflexionsbögen ausfüllen und dieser „anschließend“ (157; 160) mit den Religionslehrkräften ausgewertet wurde. Hier wäre eine präzisierende Beschreibung freilich sinnvoll, da es einen Unterschied macht, ob die Nachbesprechung unmittelbar nach der gehaltenen Stunde oder mit einem zeitlichen Abstand etwa am Ende des Schultages stattgefunden hat. Oder, wenn

von insgesamt zwölf Probanden die Rede ist, von denen neun weiblich und sechs männlich waren (ebd.).

Der dritte Teil nennt und diskutiert die erhobenen Daten und macht Angaben zur Durchführung. Die erhobenen Daten setzen sich zusammen aus den *Primärdaten der Studierenden* (prospektive Reflexion, elf Unterrichtsentwürfe mit Reflexionen, Ergebnisse einer Projektausstellung von Lernenden, einer retrospektiven Selbstreflexion, einem abschließenden Beratungsgespräch sowie dem Praktikumsbericht und der Masterarbeit), *Sekundärdaten der Projektleitung* (v.a. Memos zu den Unterrichtsentwürfen und getätigte Interventionen) und *Sekundärdaten der beteiligten Lehrkräfte* (Feedback über Mailkontakt, Abschlussgespräch). Die Daten wurden vor dem Hintergrund der Frage ihrer Verwendbarkeit diskutiert und hinsichtlich der Aussagekraft und der Ergebnisrelevanz gewertet. Im Ergebnis sind die prospektive Reflexion der Studierenden, ihre Reflexionen zum gehaltenen Unterricht, ihre Abschlussreflexionen, die zwischenzeitlichen Einzelberatungsgespräche und das Reflexionsgespräch am Ende der Praxisphase sowie Auszüge ihrer Praktikumsberichte und Masterarbeit zur Auswertung (Codierung) herangezogen wurden. Gemäß der genannten Auswertungsmethode (Grounded Theory nach Strauss & Corbin, 1996) beschreibt die Autorin in der Folge gut verstehbar das offene, axiale und selektive Kodieren der Daten.

Als sehr gelungen kann die sich anschließende Ergebnisdiskussion bezeichnet werden. Sie ist sowohl nachvollziehbar als auch schlüssig. Auch die Grafiken bilden das Geschriebene gewinnbringend ab. Im Zusammenhangsmodell wird als ein (zentrales) Ergebnis festgehalten: „Ob studentische Professionalisierung durch Reflexion begünstigt wird, hängt entscheidend von einer qualifizierten Begleitung ab“ (308). Dazu wird aufgezeigt, dass die (die Studierenden) begleitenden Lehrkräfte „Prozessbeschleuniger oder Entwicklungshemmer“ (ebd.) sein können und dass der „Professionalisierungsprozess Studierender in Abhängigkeit von den begleitenden Lehrkräften beschrieben werden muss“ (329). Genau hier wird aber deutlich, wie wünschenswert ein Einblick, insbesondere in die sich an den von den Studierenden selbst gehaltenen Unterricht stattgefundenen Gesprächen mit eben jenen begleitenden Lehrkräften gewesen wäre. Es fehlt, das wird deutlich, an Primärdaten begleitender Lehrpersonen. Die Autorin selbst gibt einerseits an, dass die Rolle der begleitenden Lehrkräfte zu Beginn der Forschung unterschätzt wurde (19; 328) und im Forschungsprozess noch „Kunstgriffe“ (329) vollzogen werden mussten, um die Funktion der begleitenden Lehrkräfte darstellen zu können. Sie beklagt aber andererseits auch die Schwierigkeiten hinsichtlich der unterschiedlichen Qualität der Betreuung (fehlendes oder rudimentäres Feedback, Abwesenheit während des Unterrichtens durch die Studierenden) und die Notwendigkeit des Eingreifens der Autorin (333). Sie weiß dies im Gesamtresümee, auch im Hinblick auf die Ergebnisse zwar kritisch einzuordnen (356), dennoch bleibt das Gefühl eines selbst geschaffenen Desiderats dessen Wirkungen und Zusammenhänge nicht hinreichend ausgeleuchtet werden.

In der Gesamtbetrachtung löst das dem Rezensenten vorliegende Werk das Versprechen des Titels ein: Es gewährt Einblicke in Einflussfaktoren und Entwicklungsverläufe der Lehrer*innenbildung im schulpraktischen Teil der ersten Ausbildungsphase. Es kann zu Recht in den oben angedeuteten Kanon der Publikationen zu Erprobungen in den Praxisphasen seinen Platz finden und lädt dazu ein, weiterzudenken und kritisch zu hinterfragen. Eine Einschätzung dazu, ob das vorliegende Werk in Anspruch und Bedeutung dem entspricht, was die Autorin in der Einleitung formuliert hat (s.o.; 19), soll dem Lesenden überlassen werden.